

Feature I

Oberchirurg Hans Hancke – zwei turbulente Jahre im Japan des 17. Jahrhunderts

Wolfgang Michel

Barbierchirurgen im ‚Thule des Ostens‘

Die Leiter der über Ost- und Südostasien verstreuten Handelsstationen der niederländischen Vereinigte Oostindische Compagnie (VOC) machten im 17. Jahrhundert wenig Aufhebens um ihr medizinisches Personal. In den dienstlichen Tagebüchern schrieben sie meist nur vom heelmeester, chirurgijn oder barbier und ließen sich nur selten zu einer namentlichen Nennung hinreißen. Auch in der Handelsniederlassung auf dem Inselchen Dejima war das üblich. Die Unterschriften unter den Beschlüssen und Briefen des Rates dieser Faktorei stammen ausschließlich vom kaufmännischen Personal – dem merkantilen Adel der Kompanie.

Zudem sind viele Unterlagen aus jenem ersten Jahrhundert der VOC dem feucht-heißen Klima, Schiffbrüchen, Bränden oder unachtsamen Verwaltern zum Opfer gefallen. Lange zeigten die Tabellen der in Japan tätigen Faktorei-Chirurgen für die frühen Jahre erhebliche Lücken, die erst in jüngster Zeit geschlossen werden konnten. Die Namen lassen erkennen, dass erstaunlich viele Deutsche darunter waren.¹

Mit wenigen Ausnahmen hatten diese Chirurgen kein Universitätsstudium absolviert, sondern nur eine Lehre in einer Barbier- bzw. Chirurgengilde. Das verschaffte ihnen in der Heimat zwar einen gesicherten Platz, doch eher im unteren Teil des gesellschaftlichen Spektrums. Japan hingegen begegnete ihnen mit großer Wertschätzung. Denn sie kannten sich in einer Disziplin aus, die die einheimische Medizin lange vernachlässigt hatte: der Chirurgie.

In China hatten konfuzianische Konzepte der Unversehrtheit des menschlichen Körpers wie auch die Scheu der buddhistischen Medizin vor einschneidenden Maßnahmen dazu geführt, dass dieser Zweig der Heilkunde als „äußeres Fach“ (chin. *waike*) sich nur langsam entfaltete. In Japan war das nicht anders. Immerhin bildeten sich während des 16. Jahrhunderts im Zuge der langen Kämpfe um die Vorherrschaft über das japanische Archipel Ansätze zu einer einheimischen „Metallwunden-Medizin“ (*kinsō*) heraus. Für diese Feldchirurgen gab es viel zu tun und einiges zu lernen, nicht nur im

1 <https://wolfgangmichel.web.fc2.com/serv/histmed/dejimasurgeons.html>

Hinblick auf die mit den westlichen Feuerwaffen ins Land gekommenen neuen Wundtypen, sondern auch hinsichtlich der Behandlung von Brüchen, Ausrenkungen, Ge- schwüren u.a.m.

Die um die Mitte des 17. Jahrhunderts an der Spitze des inzwischen geeinten Staates stehenden älteren Herren pflegten diverse Erinnerungen an siegreiche Schlachtgemetzel. Noch 1637/38 musste man auf der Insel Kyushu einen gewaltigen Aufstand gegen das junge Tokugawa-Regime niederschlagen. Ärzte und Würdenträger in Nagasaki und Edo waren aufgrund ihrer Erlebnisse auf den Schlachtfeldern an den fremden ‘meester’, unter denen so mancher reiche Berufserfahrungen im Dreißigjährigen Krieg gesammelt hatte, überaus interessiert. Viele Faktoreichirurgen hatten dadurch die Gelegenheit, einflussreiche Japaner bis hin in den erlesenen Kreis der Reichsräte kennenzulernen, was ihren Vorgesetzten nur selten gelang. So wurde nicht wenigen der Aufenthalt in Japan zu einer angenehmen Erinnerung. In Handschriften aus diesen frühen Dekaden findet man ihre Namen in Silbenschriftzeichen: „kasuparu“ (Caspar), „suteibin“ (Steven), „korunerisu“ (Cornelisz), „danneru“ (Daniel) u.a.m.²

Meister Hans

Einer von ihnen war „Ansü Yorean“, der in Japan zwei ereignisreiche Jahre verbracht hatte. Einer Personalnotiz der Ostindien-Kompanie zufolge handelte es sich dabei um Hans Juriaen (= Jürgen) Hancke aus Breslau. Er hatte sich bei der Kammer Amsterdam beworben – der größten und hinsichtlich ihrer Anforderungen an Bewerber für Chirurgen-Posten strengsten unter den sieben Kammern der Kompanie. Dass er im Rang eines Oberchirurgen mit einem Monatssold von 32 Gulden angeworben wurde, spricht für eine solide Ausbildung und umfangreiche Erfahrungen. Im Dezember 1646 war er auf dem Fleutschiff Koe von Texel aus nach „Ostindien“ aufgebrochen und erreichte im Juni 1647 Batavia.³

Über seine Aktivitäten in den folgenden Jahren fand ich nur wenig. Mit dem Ablauf des fünfjährigen Arbeitsvertrags stand ein erneuter Abschluss an, doch wollte Hancke – wie ein Vorgesetzter später schrieb – sich weder zeitlich binden noch befördern lassen, sondern versuchte „von Jahr zu Jahr“, nach Europa zurückzukehren.⁴ Allzu übermächtig scheint der Drang nach Westen indes nicht gewesen zu sein, gab es doch alljährlich eine „Retourflotte“, in die Heimat, wo man für Chirurgen jederzeit Verwendung hatte. Anfang der fünfziger Jahre kam er als Chirurg auf einem Schiff häufiger

2 Nachfolgend werden die Handschriften der japanischen Niederlassung der Ostindien-Kompanie (NA 1.04.21, Nederlandse Factorij Japan) aus dem Nationaal Archief (Den Haag) in folgender Kurzform belegt: NFJ + Registrationsnummer. Für Stellen aus dem Tagebuch der Faktorei Dejima: DD + Datum.

3 J. R. Bruijn, F. S. Gaastra et al.: *Dutch-Asiatic Shipping in the 17th and 18th Centuries*. Volume II. Nijhoff, The Hague 1979.

4 NFJ 5, fol. 95b, Dejima, 27.9.1656.

nach Siam.⁵ Dann – aus welchen Gründen auch immer – zog er im Herbst 1655 in der entlegensten Ecke des Handelsimperiums der Kompanie an Land.

Erste Reise nach Edo

Dank des Tagebuchs der Faktorei Dejima und anderer Papiere seiner Vorgesetzten wissen wir vergleichsweise viel über seine Zeit in Japan. Schon kurz nach Dienstantritt, am 22. Dezember 1655, brach der neue Faktoreileiter Joan/Jan Boucheljon zur obligatorischen Reise an den Hof des Shōgun auf. Mit von der Partie waren der Kaufmann Johan Oetgens, zwei kaufmännische Assistenten, Hancke und eine große Schar japanischer Begleiter.⁶ Engelbert Kaempfers berühmte Beschreibung der Hofreise von 1691 beginnt mit der Durchquerung der Insel Kyūshū von Nagasaki zur nordöstlichen Hafenstadt Kokura auf der sogenannten Nagasaki-Route (*Nagasaki-kaidō*). Seine Reisegruppe segelte dann von Shimonoseki nach Osaka, um von dort über die „Ostmeerstraße“ (*Tōkaidō*) nach Edo zu ziehen. Zu Hanckes Zeiten umrundete man noch von Nagasaki aus per Schiff Nordkyūshū, lief durch die Meerenge von Shimonoseki in die Inlandsee ein und steuerte direkt Osaka an. Boucheljon beschreibt diesen Abschnitt der Reise wie auch den Landweg danach in recht durrer Form. Nach knapp sechs Wochen erreichten er und sein Tross am 4. Februar 1656 Edo und nahmen Quartier im so genannten „Nagasaki-Haus“ (*Nagasakiya*). Dies war die traditionelle Unterkunft für alle aus Nagasaki, die offiziell am Hofe zu tun hatten. Bis zum Ende der Edo-Zeit unterstand diese Herberge derselben Kaufmannsfamilie, deren jeweiliges Oberhaupt den Namen Gen'emon führte.

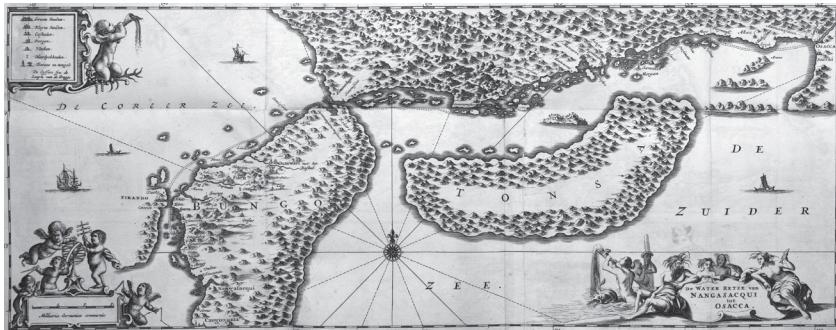


Abb. 1 Route der „Wasserreise von Nagasaki nach Osaka“ in der Karte von A. Montanus (1669)

Als Vertreter der niederländischen Ostindien-Kompanie war der Faktoreileiter gehalten, an einem festgelegten Tag in der Großen Halle (*ōhiroma*) des Schlosses den Dank

⁵ DD 10.7.1656.

⁶ DD 23.10.1655–1.11.1656.

7 Arnoldus Montanus. *Denckwürdige Gesandtschafften der Ost-Indischen Gesellschaft in den Vereinigten Niederländern an unterschiedliche Keyser von Japan*. Meurs, 1669, Vorrede.

für die einst von Tokugawa Ieyasu gewährte Handelserlaubnis durch eine schweigende Prostration (Fußfall, bei dem der Boden mit der Stirn berührt wird) zu bekräftigen. In den Tagen zuvor wurden die Geschenke gereinigt, nötigenfalls repariert und auf eigens hierzu angefertigten Borden hergerichtet. Auch galt es, anstehende Probleme zwischen der Kompanie und der Reichsführung zu besprechen. Dazu kamen noch inoffizielle Besuche neugieriger hoher Herren, die nach Einbruch der Dunkelheit erschienen und die gebührende Aufmerksamkeit erwarteten.

Im Abendland pflegten die Herrscher dem Bittsteller, Gast oder Gesandten das geneigte Ohr zu leihen, d.h. es fand eine – wie auch immer geartete – mündliche Kommunikation statt. In Edo jedoch erwiesen die Vertreter der Kompanie, nachdem im Vorfeld alle Fragen bereinigt waren, ihre Ehrerbietung in stummer Demut. Den „Kaiser“ bekamen sie dabei kaum zu Gesicht. Er saß hinter einer Binsenjalousie, wo man ihn bestenfalls als Schattenumriss wahrnahm. Der achte Shōgun Yoshimune (1677–1751), der – wie Engelbert Kaempfer berichtet – in einer zweiten Sitzung die fremden Gäste ausgiebig befragte und mit allerlei sonderlich anmutenden Wünschen in Unruhe versetzte, war unter den Herrschern der Edo-Zeit die einzige, in der Tat ‚merkwürdige‘ Ausnahme⁸. Zu Hanckes Zeiten saß hinter der Jalousie ein junger Mann, der vierte Shōgun Ietsuna (1639–1680), der 1651 als Zwölfjähriger unter einem Vormund die Nachfolge seines verstorbenen Vaters angetreten hatte und sich bei den Audienzen für die Niederländer kaum kenntlich machte.

„Freund der Südbarbaren, unberechenbar“

Weitaus deutlicher als viele andere erscheint in den Unterlagen der Kompanie ein Mann namens Inoue Masashige (1585–1661), der seit 1627 den Ehrentitel „Bewahrer von Chikugo“ (*Chikugo no kami*) trug und als „Commissaris“ bezeichnet wird. Als Daimyō verwaltete er das Lehen Takaoka in der Provinz Shimōsa, ließ sich dort aber nur selten blicken. Er hatte sich bei der Vertreibung der Missionare einen Namen gemacht und übte seit 1632 das Amt des Reichsinspekteurs (*ōmetsuke*) aus. Als die Händler Nagasakis nach der Ausweisung der letzten verbliebenen Iberer ihre wirtschaftliche Not beklagten, – weil damit auch die Schiffe aus Makao ausblieben – wurde er im Herbst 1640 in die Stadt entsandt, wo er mit den beiden Nagasaki-Gouverneuren die Verlegung der niederländischen Faktorei von Hirado nach Dejima in die Wege leitete. Wann immer etwas mit den Niederländern abzulegen war, trat „Chikugo-dono“ in Erscheinung. Kein Wunder, dass man ihm in den Kompanie-Dokumenten nahezu auf jeder Seite begegnet.

Die eine seiner beiden Residenzen in Edo lag nicht weit vom Schloss des Shōgun. Kompanie-Tagebücher erwähnen gelegentlich den Garten, dem europäische Mitbringsel eine aparte Note verliehen: Wasserräder, Falltürchen für Minischleusen, Tulpen und

⁸ Prostration und Pickelheringsreigen – Engelbert Kaempfer im Schloss zu Edo. *OAG Notizen*, Tokyo, April 2023, S. 22-39.

andere fremdländische Pflanzen. Da gingen die Beamten, Spitzel und Denunzianten ein und aus; Häftlinge wurden vorgeführt, Nachrichten analysiert und bewertet, Lageberichte entworfen. Ein effizienter Arbeitsstil war in diesem Amt unerlässlich. Persönliche Aversionen gegen Europäer sucht man in den Quellen vergeblich. Nach Folterungen vom Christentum abgefallene Missionare blieben am Leben. Den Ex-Jesuiten Christovão Ferreira übernahm er gar als Sawano Chūan in seine Dienste. Mit den Niederländern pflegte er einen Umgang, der Selbstvertrauen und Spielraum verrät. Interessante Leute werden eingeladen und bewirtet. Gelegentlich spricht er dabei dem Rotwein und Sake zu und fällt durch überlautes Lachen auf.⁹ Einmal lässt er für die „Rotschöpfe“ (*Kōmōjin*) gar ein Ferkel schlachten und auf europäische Weise zubereiten.¹⁰ Andererseits achtete er darauf, nicht zu sehr in das Netz wechselseitiger Gefälligkeiten und Verpflichtungen zu geraten. Dies war ein gebildeter Beamter, der seine Vorgaben durchsetzte, mit Charme, aber nötigenfalls auch mit Gewalt. Dass er in der katholischen Japanliteratur jener Zeit schlecht wegkommt, hat handfeste, grausame Gründe. Doch in den Tagebüchern und Briefen der niederländischen Ostindien-Kompanie preist man ihn als „Patron“ oder „Fürsprecher“¹¹.

Als Reichsinspekteur hatte er Zugang zum Shōgun; über ihm standen nur noch die wenigen Reichsräte. Er bereitete die Audienzen vor, regelte die Verteilung der mitgebrachten Geschenke, leitete die Wünsche der hohen Herren nach bestimmten Geschenken bzw. Warenbestellungen weiter und kümmerte sich um alle anstehenden Probleme. Unter dem Volke war er gefürchtet, sein Faible für Westliches stadtbekannt. „Sieht aus wie ein Japaner, Freund der Südbarbaren, unberechenbar, der Christen-Bugyō Inoue“, lautete anonymes Wandkritzeln im Stadtteil Ueno, das ein Beamter 1651 als bedenklich notierte.¹² Ein anderer Eintrag spottet über seine Vorliebe für westliche Arzneien: „Heutzutage gibt es Mumie, Bezoar, Einhorn — die vergeblichen Wundermittel der Exzellenz Inoue“¹³.

Inoue sammelte nicht nur Informationen aus dem eigenen Lande. Die Niederländer mussten jährliche Berichte (*fūsetsu gaki*) einreichen, deren Angaben er während der Gespräche mehr oder minder dezent überprüfte. Er war einer der wenigen Japaner, die wussten, dass die Erde eine Kugelform hatte, und wer im fernen Westen gerade mit wem gegen wen koalisierte. Inoue suchte die technologische Potenz der Europäer, um sie dann nach Kräften zu nutzen. Unmittelbar nach der Reduktion der Beziehungen Japans zum Ausland forcierte er die Übernahme westlicher Technik und Wissenschaften, bestellte Bücher, terrestrische und Himmelsgloben, Fernrohre, Taschenuhren, Hohlspie-

9 DD 28.2.1654.

10 DD 14.3.1654.

11 Nagazumi Yōko: *Orandajin hogosha Inoue Masashige, Chikugo no kami*. Nihon Rekishi, No. 327, S. 1-17, 1975.

12 *Dankai – Gyokuteki inkēn* (Faksimile Druck: *Naikaku bunko shozō shiseki sōkan* 44), Tokyo 1985, S. 80.

13 *Dankai – Gyokuteki inkēn*, S. 70.

gel, Brillen, Gemälde, Karten, Signaltrompeten, Barometer, Feuerlöschpumpen, Kornmühlen, Feuerwaffen und anderes mehr. Sonderanfertigungen wie ein „Wandelstock“ mit zwei eisernen Gewehrläufen für jeweils neun Schuss geben Anlass zu Spekulationen hinsichtlich seiner Gefährdungslage.¹⁴

Sein Interesse an westlicher Medizin hatte auch persönliche Motive. Der betagte Herr litt an Hämorrhoiden, Blasensteinen und einem Katarrh. 1650 zog er den Leipziger Chirurgen Caspar Schamberger zu Rate und war mit dessen Können so zufrieden, dass Schamberger zehn Monate in Edo bleiben musste, um sein Wissen weiterzugeben und anderen hohen Herren zu Diensten zu sein. Damit setzte ein kontinuierlicher medizinischer Austausch ein, der sich allmählich auf weitere Wissensgebiete ausweitete und in der Hollandkunde (*rangaku*) seinen Niederschlag fand.

Geschäftige Tage

Schon am Tag nach der Ankunft Boucheljons und seiner Begleiter brachte man, wie stets, die sogenannten „Raritäten“ in Inoues Residenz. Das Rechnungsbuch der Kompanie nennt vier Ketten aus Bernstein und Korallen, eine mit Blumen verzierte Dose, ein Bouquet, drei Glasfläschchen mit einem aus Holz gefertigten „Kunstwerk“, eiserne Arm- und Beinprothesen, italienischen Plüschtücher, zwei Dosen mit chirurgischem Verbandzeug sowie zwanzig Rothenhäute, deren pockennarbige Oberfläche für Schwertgriffe geschätzt wurde. Einiges davon, so wurde beschieden, eigne sich als Geschenk für Ihre Majestät, anderes sei eher für die Reichsräte. Die Niederländer hatten außerdem Schnapphahn-Pistolen, Luppen, Spiegel und Nasenbrillen mitgebracht – offenbar bestellte und zu bezahlende Waren, deren Verteilung in den folgenden Tagen besprochen wurde.¹⁵ Für den Reichsinspekteur gab es überdies holländische Samen, – Kohl, Hülsenfrüchte, Petersilie, Kirschen – die in dessen Garten ausgebracht wurden.¹⁶

Am 8. Februar erschien Inoues Portugiesisch-Dolmetscher Shin'emon im Nagasaki-Haus, um im Auftrag seines Herrn die Zubereitung einiger Arzneien aufzuschreiben und sich nach Mitteln zum Brechen von Blasensteinen zu erkundigen. Hancke gab die gewünschten Auskünfte und wies darauf hin, dass einige der mitgebrachten Arzneien hierfür besonders nützlich seien. Alles wurde gewissenhaft notiert, ebenso die Rezepte für Pflaster und Salben, um dem hohen Herrn Bericht zu erstatten.¹⁷

Mitte des Monats wurden Hancke, Kaufmann Oetgens und der Handelsassistent Abraham Weijns in Inoues Residenz eingeladen, wo man sie freundlich bewirtete. Wieder kreisten die Gespräche um steinbrechende Arzneien. Bei dieser Gelegenheit ließ der Reichsinspekteur sich den Gebrauch der gelieferten eisernen Arm- und Beinprothesen demonstrieren. Ein Blick auf seine im Frühjahr 1652 aufgegebene Bestellung zeigt, dass

14 DD 1.2.1652, 11.2.1652, 13.2.1652.

15 DD 5.2.1656, 6.2.1656.

16 DD 31.7.1656.

17 DD 8.2.1656.

er die Abbildung solcher Prothesen in Ambroise Parés „Chirurgie“ gesehen hatte. Er wünsche sich, hieß es damals, „vier künstliche eiserne Hände mit Schrauben wie natürliche gemacht, dass man, ein Schwert zum Fechten und eine Feder zum Schreiben einspannen und gebrauchen kann; zwei rechte und zwei linke Hände, und das eine Paar kostlicher und kurioser als das andere“. Dazu „zwei in der gleichen Art gemachte Beine, um sie – sei es bei Verlust der natürlichen, sei es aus Kuriosität – zu gebrauchen“.¹⁸ Nun waren die Wunderwerke endlich eingetroffen, eine Sonderanfertigung aus den Niederlanden: zwei Hände, zwei Beine. Dazu, als Dreingabe, eine weitere, gebrauchte (!) linke Hand; alles zusammen für stolze 500 Gulden.¹⁹ Doch schien Inoue sich etwas anderes darunter vorgestellt zu haben, denn zum Erstaunen Boucheljons machte man nun nur wenig Aufhebens davon.²⁰

Schließlich trat ein japanischer Arzt auf, dem Hancke anhand des Anatomeibuchs von Andreas Vesalius einige Erläuterungen gab. Gemeint ist das 1543 erstmals veröffentlichte Werk „De humani corporis fabrica“, das im Sommer 1655 nach Japan gebracht und auf 36 Gulden veranschlagt wurde.²¹ Vesalius, der sich vom Schema der traditionellen Anatomielehren löste und die eigene Beobachtung in den Mittelpunkt rückte, hatte mit diesem bahnbrechenden Werk in Europa großes Aufsehen erregt. Wie mochten die Abbildungen auf japanische Betrachter gewirkt haben, die so gänzlich anders waren alles, was man aus dem sino-japanischen Schrifttum kannte? Inoue selbst war von diesen Erkundungen des Körpers derart fasziniert, dass er, einer von Vesalius veröffentlichten Anregung folgend, in den Jahren 1659 und 1660 den Faktoreichirurgen anwies, die Vivisektion (!) eines Schweins vor seinen Augen durchzuführen.²² Doch mit diesem Interesse stand er freilich allein. Trotz der wiederholten Unterweisungen durch europäische Chirurgen verstrichen noch drei Jahrzehnte, ehe man sich daran machte, die Erklärungen in den anatomischen Klapptafeln von Johann Remmelins „Pinax Microcosmographicus“ ins Japanische zu übertragen. Und erst über ein Jahrhundert später publizierten Sugita Genpaku und seine Mitstreiter ihre heute berühmte Übersetzung der „Anatomischen Tabellen“ des Johann Adam Kulmus (Kaitai Shinsho, 1774).²³

Dem Tagebuch Boucheljons zufolge, nutzte auch Inoues Leibarzt die Begegnung mit Hancke, um sich fortzubilden, fragte nach der Kraft und Zubereitung

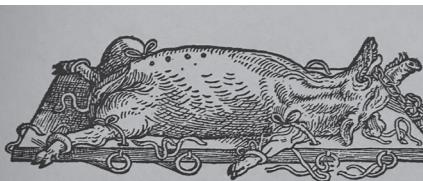


Abb. 2 A. Vesalius: *De humani corporis fabrica*, 1543, VII, S. 661.

18 DD 24.5.1652.

19 NFJ 779, Faktur, Casteel Batavia, 7.7.1655 (d'Hase).

20 DD 16.2.1656.

21 NFJ 797, Faktur, Casteel Batavia, 7.7.1655 (Angelier).

22 DD 6.4.1659, 28.2.1660.

23 Hara Sanshin (Hrsg.): *Nihon de hajimete honyaku shita kaibōsho*. Fukuoka, 1995.

diverer Arzneien.²⁴ Dann griff der Hausherr selbst ins Gespräch ein. Unter anderem wollte er Näheres über ein „Belili“ oder „Bilili“ genannten Mittel wissen, das die Kompanie auf seine Bestellung hin mit großem Aufwand gesucht und nach Japan geschickt hatte. Hancke konnte hierzu nichts sagen; glücklicherweise besaß einer der japanischen Dolmetscher eine Aufzeichnung, die er einst von Portugiesen erhalten hatte.²⁵

Zwei hochrangige Patienten

Die Reverenz im Schloss fand – da in jenem Jahr keine größeren japanisch-niederländischen Probleme vorlagen – bereits am 10. Februar statt, nach japanischem Kalender der 15. Tag des 1. Monats. Danach gab es etwas Luft.

Bezeichnenderweise erschien noch am selben Tag der Dolmetscher Shin’emon im Nagasaki-Haus und erklärte, dass ein edler Herr aus dem Fürstentum Bungo sehr krank sei und nach Mitteln fragen wolle.²⁶ Tags darauf wurde der angekündigte Patient in einem Tragekorb vorgebracht. Zwar konnte Hancke einige Mittel gegen die Schmerzen anbieten, doch das Leiden ließ sich laut Boucheljon nicht ausheilen – wegen des hohen Alters und angesichts der Tatsache, dass die Nerven nun bereits 20 Jahre verkrampt und geschwächten waren. Hancke versprach jedoch, „soweit nur möglich seinen Fleiß zur Heilung anzuwenden“.²⁷

Auch andere hohe Herren nahmen die Chirurgen der Kompanie gerne in Anspruch, wenn ihre Leibärzte nicht mehr weiterwussten. Am 15. Februar traf eine Mitteilung Inoues ein, dass man Hancke ins Haus des „Matsendeiro Tossanocamō“ entsenden solle. Dies war Yamauchi Tadayoshi, Angehöriger eines Nebenzweigs der Tokugawa. Vierundzwanzig Tonnen Gold Jahreseinkommen habe dieser Prinz von Tosa, vermerkte Boucheljon beeindruckt. Er war 65 Jahre alt und litt seit vier Jahren infolge eines Schlaganfalls an geschwächten Körperteilen, die „der gehörigen Nahrung entbehrten“, und an verzogenen Nerven. Auch hier konnte man nur versprechen, sein Möglichstes zu tun.²⁸ Tags darauf zog Hancke los, rieb „Seine Edelheit“ mit eigens hierzu bereiteten Ölen ein und legte Pflaster auf. Er sei, erzählte er nach der Rückkehr, anschließend durch den Regenten festlich unterhalten worden.²⁹ Das schien den Kaufmann Oetgens anzulocken, der bei den folgenden Krankenbesuchen mit von der Partie war.³⁰

Zwar spürte der Patient zunächst eine gewisse Besserung,³¹ doch dann schwoll ein mit einer großen Juckflechte befallenes Bein, das Hancke eingerieben hatte, stark an und verursachte heftige Schmerzen. Man möge doch, ließ er seinen Sekretär ausrichten,

24 DD 19.2.1656.

25 DD 19.2.1656.

26 DD 10.2.1656.

27 DD 11.2.1656.

28 DD 15.2.1656.

29 DD 16.2.1656.

30 DD 18.2.1656, 20.2.1656.

31 DD 20.2.1656.

das Bein einige Tage beobachten, ohne dieses Mittel anzuwenden. Doch das Verständnis der Europäer, deren Chirurgen mit Sägen und Brenneisen hantierten, war nicht allzu groß. Es scheint, kommentierte Boucheljon bissig, die großen Herren bildeten sich ein, solche alten Leiden seien mit einmaligem Einschmieren und ohne Schmerzen zu kurieren.³² Dessen ungeachtet hielt der geplagte Fürst die ihm erwiesenen Dienste eines Abschiedsgeschenkes von zwei Seiden-Kimonos wert.³³ Diese „japanischen Röcke“ würden Hancke in Europa ein ansehnliches Zubrot einbringen.

Rückreise nach Nagasaki

Am 20. Februar verehrte man Inoue einen arabischen Schlangenstein sowie eine bunt bemalte holländische Steingutkanne, die seinerzeit als ‚exotische‘ Rarität geschätzt wurde.³⁴ Noch einmal suchte dessen Dolmetscher Hancke auf, um sich über Arzneien kundig zu machen.³⁵ Inzwischen waren die Vorbereitungen für die Rückreise nach Nagasaki in vollem Gange: diverse Rechnungen wurden beglichen, Gegengeschenke überreicht und Dank für allerlei Gefälligkeiten erstattet. Ebenso wie Yamauchi Tadayoshi lohnte Inoue die Dienste des Chirurgen mit zwei Seiden-Kimonos. Im Vergleich zu den vier Kimonos, die der Faktoreileiter vom Shōgun erhielt, war das ausgesprochen großzügig.³⁶ Registriert wurden auch kleinere Aufmerksamkeiten des Reichsinspekteurs, etwa ein Kästchen mit frisch gebackenem Weizenbrot, das kurz vor der Abreise in der Herberge eintraf. Zwar hatten die Niederländer in Nagasaki ihren Vertragsbäcker, doch ansonsten war im ganzen Land nach der Vertreibung der Portugiesen das Brotbacken – möglicherweise wegen der Verwendung als Hostie – verboten.

Am 25. Februar verließ die Reisegruppe Edo. Abends erreichte sie Odawara, Sitz des Daimyō Inaba Masanori. Schon in Edo war ihnen in einer schriftlichen Notiz dessen Krankheit erläutert worden. Da dort die Zeit nicht reichte, erklärte Hancke nun vor Ort, welche Ursachen diese Krankheit habe und welche Speisen gut und welche schädlich seien. Alles wurde sorgfältig notiert und an Inabas Residenz in Edo geschickt.³⁷ In Mishima, dem Ziel des folgenden Tages, entdeckte Hancke dann ein Kraut gegen Blasensteine. Noch am selben Abend ging es samt einer entsprechenden Erklärung an Inoue ab, verbunden mit herzlichem Dank für das Brot, das ihnen nun sehr zustatten käme.³⁸

Die Mühe um Inaba sollte sich auszahlen: Im folgenden Jahr rückte er an die Stelle des alten Herrn von Sanuki zu einem der vier Senioren-Reichsräte auf. Er habe sich, schreibt der Faktoreileiter voller Genugtuung, von jung an als Freund ihrer Nation erwiesen.³⁹ Leider blieb dieses gute Verhältnis nicht ungetrübt.⁴⁰

32 DD 21.2.1656.

33 DD 21.2.1656.

34 DD 20.2.1656.

35 DD 21.2.1656.

36 DD 23.2.1656.

37 DD 25.2.1656.

38 DD 26.2.1656.

39 DD 17.11.1657.

40 W. Michel: *Iseisha to Seiyō igaku no shoki juyō – Inaba Mino-no-kami Masanori no baai*.

Instruktionen für einen konfuzianischen Gelehrten und Arzt

Zurück in Nagasaki geriet das Problem der Blasensteinen keineswegs in Vergessenheit. Als ein Beamter des Gouverneurs nach Edo aufbrach, vertraute man ihm ein Schreiben über diverse Heilmittel an.⁴¹ Und auch Inoue wartete nicht untätig bis zur nächsten Hofreise im folgenden Jahr. Er schickte dem Gouverneur von Nagasaki ein Schreiben, dessen Inhalt man dem Faktoreileiter Boucheljon am 6. Mai 1656 eröffnete. Demzufolge solle der in der Stadt lebende „vornehme Arzt“ Mukai Genshō anhand eines Memorandums, das man den Niederländern bereits in Edo zur Hand gestellt habe, in der „Medizin und im Zubereiten einiger Arzneien unterrichtet werden“⁴².

Die zwei japanischen „Edo-Dolmetscher“, die während des kurzen Aufenthalts der Europäer mit offiziellen Aufgaben überlastet waren, hatten kaum Zeit zum Übersetzen medizinischer Instruktionen. In Nagasaki jedoch hatte man Zugang zum gesammelten Wissen aller Dolmetscher sowie zu medizinischen Texten, Arzneimitteln und Instrumenten. Dejima bot ein optimales Lernumfeld, weshalb einflussreiche Daimyō nach und nach Leibärzte für längere Unterweisung nach Nagasaki schickten. Aus dem Bericht, den Boucheljon am 1. November 1656 für seinen Nachfolger verfasste, ersehen wir, dass während des Aufenthaltes in Edo erneut die Zeit nicht ausgereicht hatte. Be-sagtes Memorandum behandelte „das Präparieren von Arzneien samt der Mittel gegen diverse Krankheiten, denen der Mensch gemeinlich“ unterliege.⁴³

Der hier erstmals in einer Quelle der Ostindien-Kompanie erwähnte Mukai lebte seit seinem dritten Lebensjahr in Nagasaki. Seit 1647 lehrte er in einem von ihm gegründeten Konfuzius-Tempel (*Kōshibyō*). Wie viele konfuzianische Gelehrte, die sich im medizinischen Schrifttum auskannten, sicherte er seinen Lebensunterhalt durch eine ärztliche Praxis. Leider weiß man nicht, bei wem er sein offenbar beachtliches Fachwissen erworben hatte. Es heißt, dass ihn sogar der mächtige Fürst von Fukuoka um Beistand gebeten habe.⁴⁴

Doch zurück zum 6. Mai 1656. An jenem Abend machte Mukai in Begleitung der Dolmetscher den obligatorischen Antrittsbesuch beim Faktoreileiter und erläuterte seinen Auftrag. Nachdem er etwas Rotwein zu sich genommen hatte, ging es wieder auf den Heimweg.⁴⁵ Zwei Tage später begannen die Unterweisungen. In Anwesenheit des japanischen Bürgervorstehers der Insel Dejima und aller Dolmetscher⁴⁶ fing man an, die

Nihon Ishigakuzasshi, 70(4), 2024, S. 351-363.

41 DD 21.4.1656.

42 DD 6.5.1656.

43 NFJ 31, fol.155.

44 Zu Mukais Leben siehe: Koga Jūjirō: *Nagasaki Yōgaku-shi*. Nagasaki bunkensha, 1973, S. 165–167, 171-173. W. Michel: „Jui Mukai Genshō to Seiyō-igaku, yakugaku no juyō ni tsuite“. In: Wakaki Taiichi (ed.): *Nagasaki – Tōzai bunkakōshōshi no butai*. Benseisha, 2013, S. 161-186.

45 DD 6.5.1656.

46 NFJ 31, fol.155.

Herstellung verschiedener Pflaster aufzuschreiben. Damit waren sie bis zum Abend beschäftigt. Allerdings kamen ihnen schon bald gewisse Zweifel am Sinn ihrer Tätigkeit, heißt es im Faktoreitagebuch. Selbst wenn sie alles noch so weitläufig und breit aufzeichneten, diese Pflaster und Salben würden sie in Ermangelung diverser Drogen und Kräuter hier nicht anfertigen können. Trotzdem fuhr man in der Arbeit fort, um den Reichsinspekteur zufriedenzustellen. Falls Inoue dann bestimmte Arzneien benötige, solle man ihm diese präparieren.⁴⁷



Abb. 3 Einstichstelle für die Punktur von Lungenabszessen (Abschrift von Mukais Bericht für den Reichskommissar Inoue)

Das Unternehmen wurde in unregelmäßigen Abständen fortgesetzt. Durch den Oberchirurgen Hans Hancke, berichtete Boucheljon im Herbst seinem Amtsnachfolger, seien „in aller Breite Erklärungen und Unterrichtungen gegeben“ und schriftlich festgehalten worden, womit man insgesamt rund zwei Monate verbracht habe.⁴⁸ Die Auflösung von Missverständnissen, das Übersetzen, das Nachfragen, die Wahl der japanischen Termini, die endgültige schriftliche Formulierung – all dies war zweifellos zeitraubend und strapaziös. Wenn Mukai in der Faktorei auftauchte, kämpften sämtliche Dolmetscher um eine möglichst präzise Vermittlung.⁴⁹ Am 30. August schließlich notierte Boucheljon, dass Hancke den Arzt Mukai mündlich wie schriftlich weitläufig und ausreichend instruiert habe. Es sei zu hoffen, dass „diese Leute es nun künftig ordentlich verstehen könnten“.⁵⁰ Dies war allerdings die Sicht eines Laien, der wenig von Medizin verstand, geschweige denn von den Schwierigkeiten, Brücken zwischen zwei so unterschiedlichen Lehren von Krankheiten, deren Ursachen und Therapien zu schlagen, Krankheitsbilder und Therapien zu korrelieren. Technische Probleme hingegen waren schnell zu bewältigen. Bald kursierten auch Kopien einiger Zeichnungen aus Mukais Bericht.⁵¹

Verlängerung des Japanaufenthaltes

Im Herbst 1656 war Hanckes Stationierungsjahr zu Ende, und offenbar spielte er erneut mit dem Gedanken an eine Rückkehr nach Europa. Boucheljon möchte ihn nicht freigeben; sein Oberchirurg war bei den hohen Herren bestens angekommen, und derlei Dienste zahlten sich für die Kompanie in irgendeiner Form aus. Wer konnte garan-

47 DD 8.5.1656.

48 NFJ 31, fol. 155.

49 DD 27.5.1656, 12.6.1656, 16.6.1656, 23.6.1656, 10.7.1656, 30.7.1656.

50 DD 30.8.1656.

51 Manuskript *Oranda Gairyōshū*, Abschrift 1746 (Fujikawa Collection, Keiō University)

tieren, dass ein neuer Mann ähnlich erfolgreich sein würde? Nach einer Erhöhung des Monatslohnes von 32 auf 42 Gulden ließ sich Hancke schließlich zu einem weiteren Jahr überreden. Seine guten Dienste hätten sich, so die Begründung für die ansehnliche Gehaltsaufbesserung, in der Hofstadt Edo beim Visitieren und Behandeln einiger Großer genugsam gezeigt.⁵²

Die Faktoreileiter selbst durften allerdings nach den Vorgaben der japanischen Regierung nur jeweils ein Jahr in Nagasaki Dienst tun – wohl aus Sorge, sie würden das Land allzu genau kennenlernen. Boucheljons Nachfolger, der Oberkaufman Zacharias Wagner, war mit einem der Schiffe aus Batavia bereits am 18. August eingetroffen und ließ sich bis zum Herbst einweisen. In Südamerika und Ostasien weit herumgekommen und von cholericsem Temperament, sollte er sich bald den Beinamen „Donnermann“ verdienen.⁵³ Vom bis zum Herbst noch amtierenden Kollegen erhielt er einen schriftlichen Übergabebericht. Darin würdigte Boucheljon noch einmal die bisherigen Instruktionen durch Hancke, die Inoue „angenehm sei und wohl gefallen“ hätten. „Das eine oder andere“ fehle vielleicht noch, doch würde besagter Chirurg mit Wagener wieder nach Edo gehen und könne dort behilflich sein. Wie Wagener selbst feststellen werde, mache man am Hof „von der Heilkunst und unseren Chirurgen ein sehr großes Aufheben“ und derselbe werde „allda oft gebraucht“.⁵⁴

Aufgrund der Windverhältnisse liefen die etwas schwerfälligen niederländischen Fleutschiffe nur einmal jährlich in die Bucht von Nagasaki ein. Bis spätestens November mussten die Güter gelöscht, verkauft und die gewünschten einheimischen Waren – überwiegend Stabkupfer – verladen sein, um rechtzeitig wieder nach Südostasien auszulaufen. Danach gab es bis zum folgenden Frühsommer keine direkte Verbindung mehr zur Zentrale in Batavia. Die Dolmetscher hatten daher während der Handelsperiode im Sommer, wenn die Kompanie alle An- und Verkaufsgeschäfte binnen weniger Wochen abwickeln musste, keine Zeit für das Übersetzen medizinischer Unterweisungen.

Hatano Gentō, ein „Schüler“ in Nagasaki

Im Spätherbst kehrte wieder Ruhe auf Dejima ein. Anfang November, nur wenige Tage nach Wagners Dienstantritt, schickte der Nagasaki-Gouverneur einen „geschoren japanischen Pfaffen“ namens Hatano Gentō, Onkel des Stadtvoths (*daikan*) Suetsugu Heizō. Man solle ihm den täglichen freien Zugang zur Chirurgenecke des Meisters gestatten, damit der ihn unterrichte, wie man Öle und Kräuter mische, um schwere Geschwüre und Abszesse zu behandeln. Der von Boucheljon eingewiesene Wagener ließ hierauf Hancke in sein Zimmer rufen und gab ihm die entsprechenden Anweisungen.⁵⁵

52 NFJ 5, fol. 95b.

53 W. Michel: *Zacharias Wagner und Japan – Ein Auszug aus dem Journal des ‚Donnermanns‘*. Dokufutsu bungaku kenkyū, Nr. 37, S. 53-102, 1987. Sybille Pfaff: *Zacharias Wagener (1614–1668)*. Haßfurt, 2001 (Bamberg, Univ., Diss., 1997).

54 NFJ 31, fol. 155.

55 DD 6.11.1656.

In Wageners Tagebuch blieb das der einzige diesbezügliche Eintrag.

Ein Jahr später findet man jedoch Hatanos Namen im Tagebuch des Amtsnachfolgers, weshalb hier Hatanos Weg noch ein wenig verfolgt werden soll. Dort heißt es, dass beragter Doktor zuvor schon in der Faktorei gewesen sei, was nahelegt, dass Hancke in der Tat seine Pflicht erfüllt hatte. Da im November 1657 das Faktoreipersonal gewechselt hatte, war eine erneute formelle Erlaubnis nötig, sodass sich die Szene vom November 1656 in wiederholte, – nur dass man nun nicht mehr von täglichen, sondern nur noch gelegentlichen Besuchen in der Chirurgenecke sprach.⁵⁶ Im Frühjahr 1658 findet man dann Hinweise auf Unterweisungen durch Hanckes Nachfolger beziehungsweise auf einen Ausflug zum Kräutersammeln.⁵⁷ Tatsächlich aber wurde Hatano, wie man unter dem Datum des 10. Juli 1658 lesen kann, fünf bis sechs Monate täglich unterrichtet. Offenkundig hatte er höhere Ziele. Da er binnen Kurzem nach Edo ziehen sollte, bat er zum Schluss um eine Bescheinigung in holländischer Schrift, mit der er seine Unterweisungen durch einen holländischen Chirurgen belegen könnte. Aus Respekt gegenüber dem Stadtvoigt Suetsugu und auch, weil die Instruktionen auf Veranlassung des Gouverneurs erteilt wurden, stellte man ihm ein solches Testimonium aus.⁵⁸

Dies war das erste in einer Reihe von „Zeugnissen“, welche durch europäische Chirurgen zwischen den 1660er und 1680er Jahren an japanische Aspiranten erteilt wurden. Offensichtlich wurden Kenntnisse in westlicher Chirurgie als nützlich erachtet und konnten eine Karriere fördern. Leider ist der Verbleib dieses ersten Zeugnisses heute unbekannt.

Auf den Hund gekommen

Das Vertrauen des Gouverneurs in die Künste Hanckes kannte keine Grenzen. Kurz darauf schickte er einen Boten mit einem Dolmetscher, um ein Anliegen vorzubringen, das Wagener als „unanständig“ bezeichnete. Bei einer großen Jagdhündin, die ihm sehr am Herzen lag, war nach dem Werfen zweier Welpen eine „garstige Sache um das Hinterteil“ entstanden, gegen die man keine Abhilfe wusste. Hancke hatte bereits zuvor eine derartige Hundebehandlung verweigert, weshalb man Wagener nun nachdrücklich ersuchte, seinem Oberchirurgen zu befehlen, besagtes Tier „stracks unter die Hände zu nehmen und allen Fleiß anzuwenden, um es so schnell wie möglich wieder zu kurieren“. Wagener erklärte dem Dolmetscher höflich, dass die heilkraftigen Arzneien der Europäer „zur dienlichen Hilfe und Unterstützung schwacher, gebrechlicher Menschen, nicht aber für Hunde geschaffen“ seien. Überdies sei es bei ihnen „eine große Schande, wenn ein Meister seine menschliche Heilkunst, die er lange Jahre mit großen Kosten und Mühen erlernt habe, an so einer kotigen, stinkenden Hündin anwenden sollte“. Worauf es hieß, dass hierzulande dies niemandem zur Schande gereiche, ja so mancher ihrer Doktoren dies als große Ehre erachten würden. Eine formelle Weigerung

56 NFJ 71DD 14.11.1657.

57 NFJ 71DD 24.4.1658, 27.4.1658, 17.6.1658.

58 NFJ 71, DD 10.7.1658.

konnte unliebsame Folgen haben, so dass Wagner schließlich, um weiteren Missmut zu vermeiden, Hancke nach oben rufen ließ und ihm in Anwesenheit des Dolmetschers mit allem Ernst empfahl, der Bitte nachzukommen. Was dieser „wenn auch ungern“, dann tat.⁵⁹

Doch damit war der bittere Kelch noch nicht zur Neige getrunken. Knapp eine Woche später schickte der Gouverneur den neuen Dolmetscher Sukezaemon mit einem kleinen Affen in Wageners Zimmer. Er spiele mit dem Tier zu seinem Vergnügen, wenn er am Feuer sitze. Weil es aber seinen langen Schwanz häufig ins Feuer hängen ließ und daher einen ziemlichen Gestank verursache, solle doch der Meister denselben dicht am Leib abkappen und das Tier so lange bei sich halten, bis es wieder genesen sei. Was – unter Zähneknlirschen – zur Stunde geschah. Wieder einmal geriet Wagener in Rage. Wer habe je von solchen fremden Kuren gehört: erst ein mageres Luder von Hündin, nun ein Affe, danach vielleicht eine Katze oder Eule! Doch all das Wüten am Schreibtisch half nicht. Er wusste nur zu gut, was auf dem Spiel stand, und so wolle er trachten, diesem schnell gekränkten Großkopfeten („groote Cabessa“) keinen Anlass zu Missvergnügen geben und ihm zu Willen sein, selbst wenn man verletzte Böcke, Büffel oder Schweine schicken würde.⁶⁰ Nach der Lektüre von Wagners Ausfällen fragt man sich unwillkürlich, welche Flüche wohl aus Hanckes Barbierstube in der Nachtruft verhällt sein mögen.

Kräutersuche und Vorbereitungen zur zweiten Edo-Reise

Fast das ganze Jahr hindurch waren die Niederländer auf ihrem Eiland eingeschlossen. Die Chirurgen jedoch kamen dank ihrer Profession ab und zu in den Genuss kleiner Exkursionen. Zum ersten derartigen Ausflug Hanckes im März 1656 heißt es, man sei unter dem Vorwand, medizinische Kräuter zu suchen, in die Stadt und ins Gebirge gegangen.⁶¹ Der zweite Ausflug im Dezember 1656 zeigt deutlichere Konturen. Nach langer Zeit erschien wieder Mukai, auch für Wagner einer der berühmtesten japanischen Doktoren in Nagasaki. Alle Dolmetscher versammelten sich. Mukai habe, so erklärten sie, die Erlaubnis des Gouverneurs, mit dem Oberchirurgen in die Stadt zu gehen. Dort wolle man in den Arzneihandlungen („droguiste-winckeltjes“) einige nützliche Kräuter oder Arzneien gegen Blasensteinen suchen, an denen der „große Commissaris Chikugo-dono“ litt. Wagner ließ Hancke rufen und gab die entsprechenden Anweisungen. Gegen Mittag zogen sie los und kehrten nach etwa drei Stunden hungrig zurück, ohne etwas Besonderes gefunden zu haben.⁶² Am 4. Januar 1657 ging Hancke erneut mit Mukai, einem Beamten und allen Dolmetschern in die Stadt, um bei der Suche nach weiteren Kräutern und Arzneien behilflich zu sein.⁶³ Am folgenden Tag durften der – wegen

59 DD 7.12.1656.

60 DD 13.12.1656.

61 DD 23.3.1656.

62 DD 12.12.1656.

63 DD 4.1.1657.

seiner Scheu vor unnötigen Geldausgaben – etwas missmutige Wagener und drei weitere Niederländer mit.⁶⁴

Am 14. Januar erschienen nach dem Mittagessen alle Dolmetscher mit einem „gewissen Doktor“, gemeint ist Mukai. Sie brachten zwei japanische Schriften, welche beide die „Heilkunst auf europäische Weise“ beinhalteten. Besagter Doktor habe sie auf Order des Reichsinspekteurs Inoue vom Oberchirurgen recht gut gefasst und mit Hilfe der Dolmetscher übersetzt. Der Gouverneur wolle, dass Wagner sie nach Edo mitnehme und Inoue aushändige. Jedoch sollten sie zuvor durch den Heilmeister unterzeichnet und desgleichen durch Wagners eigenhändige Unterschrift bestätigt werden, dass „alles was jener dem besagtem Doktor aus verschiedenen Autoren erklärt und gelehrt“ habe, „aufrichtig und nach seiner besten Kenntnis getan“ war. Wagner hielt das persönlich zwar für eine „fremdartige und ungereimte Erklärung“, doch kam er nicht umhin, dem Begehr des Gouverneurs zu folgen.⁶⁵ Einen Tag vor dem Aufbruch nach Edo schickte der Gouverneur den als Hauptdolmetscher für diese Reise auserwählten Dolmetscher Namura Hachizaemon⁶⁶ mit jenem „Medizin-Buch“ zum Haus des „Kapitan“. Wagner weist im Tagebuch auch hier wieder darauf hin, dass der ‚Meister so lange überaus beschäftigt war, die Kunst zu beschreiben‘. Die ihm überreichte Schrift wurde rundum versiegelt, und er wurde angewiesen, sie gut in seinem Comptoir-Schränkchen aufzubewahren und nach der Ankunft in Edo an Inoue weiterzuleiten, denn sie solle als ein Neujahrsgeschenk für ihre Majestät dienen.⁶⁷ Das zweite von den von Wagener und Hancke unterschriebenen Exemplaren war eine Dublette, die vermutlich beim Gouverneur verblieb und wie viele solcher wertvollen Texte von ambitionierten Dolmetschern kopiert wurde.

Am folgenden Morgen lichtete man die Anker und begab sich auf die Reise zum Hofe, die mit knapp vier Wochen zügig ans Ziel führte.

Die ersten Glasaugen in Japan und andere Raritäten

Wagener war angewiesen, eine Verbesserung der Handelsbeziehungen zu erreichen, weshalb die Kompanie bei der Auswahl der „Raritäten“ in diesem Jahr einige Anstrengungen gemacht hatte. Neben den stets willkommenen Fernrohren, Spiegeln, Lupen und Brillen schleppte man dieses Mal für den Shōgun einen großen „Casuaris“ heran. Dem Auge bot dieser groteske Vogel aus Banda eigentlich wenig Anlass zum Entzücken.



Abb. 4 Edozeitlicher Holzblockdruck eines Kasuars
(British Museum Collection)

⁶⁴ DD 5.1.1657.

⁶⁵ DD 14.1.1657.

⁶⁶ Namura war in jenem Jahr der amtierende Hauptdolmetscher für die Edo-Reise.

⁶⁷ DD 18.1.1657.

Zudem war das sicher nicht artgerecht untergebrachte Tier aggressiv, was Wageners „kleiner schwarzer Junge“ zu spüren bekam.⁶⁸ Doch fraß der Kasuar angeblich glühende Kohlen, ohne zu Schaden zu nehmen. Transport und Haltung bereiteten einiges Kopfzerbrechen, das in Edo erregte Aufsehen war indes gewaltig. Dennoch war sich Wagener angesichts der vielen Besucher nach ihrer Ankunft nicht ganz sicher, wem von beiden „Monstertieren“ das große Interesse galt, ihm oder dem Kasuar.⁶⁹ Anders als bei Stoffen, Fernrohren, Lupen oder Brillen konnte von einem Gebrauchswert nicht die Rede sein, und so kam das mit einem umgehängten Glöckchen und gelben Socken aufgeputzte, von japanischen Malern unter dem Namen „Feuerfressvogel“ (*Hikuidori*) verewigte Präsent am Hofe nicht übermäßig gut an.

In jenem Jahr erreichten erstmals in der japanischen Geschichte Glasaugen das Land, insgesamt sieben Paar aus Holland in einem Schmuckkästchen im Wert von 152 Gulden. Sie waren laut Faktur im Jahre 1654 bestellt und mit dem Schiff *Aaernehm* 1656 in Batavia eingetroffen, wo man sie auf in die Jacht *Calff* umlud.⁷⁰ Da Chirurgen mit derart kostbaren Prothesen nur selten zu tun hatten, fügte man der Transportfaktur eine kurze Gebrauchsanweisung bei:

„Instruktion, wie man die Glasaugen bequem einsetzen und wieder herausnehmen kann.“

Zuerst muss man darauf achten, dass die kurze Seite des Weißen allezeit zur Nase weisen muss. Und wenn man sie einsetzen will, muss man das obere Lid hochheben und das Auge so tief einstecken, wie man kann, und das untere Lid etwas herausziehen. Dann fällt das Auge von selbst ein. Und wenn man sie herausnimmt, muss man das untere Lid geschickt mit dem Finger etwas nach unten ziehen und dann mit einem krummen Löffel das Unterste des Glasauges damit fassen und es so herausziehen. Oder mit einem Finger und einem Daumen in beide Augenwinkel, dann etwas beugen und es sodann herausziehen. Man mag das Auge des Abends herausnehmen und des Morgens wiederum einsetzen und mit sauberem Wasser auswaschen. Vorerst jedoch, wenn die Augen eingesetzt sind, lasse man sie drei oder vier Tage stehen, bevor man sie herausnimmt, um das Auge daran zu gewöhnen. Alsdann gehen sie danach um so leichter heraus und hinein.“⁷¹

Inoue war einmal mehr seiner Zeit voraus. Man ist versucht, sich auszumalen, wer diese Augen einsetzte, und welche Farbe sie hatten. Dass sie paarweise bestellt wurden, deutet auf Studienmuster hin, doch warum in solch großer Zahl? Höchstwahrscheinlich schmolzen auch diese kostbaren Objekte in den Flammen jener Brandkatastrophe, die schon kurz darauf Inoues Residenzen einäscherete.

68 DD 17.11.1656.

69 DD 23.2.1657.

70 NFJ 780, Faktur, Casteel Batavia, 11.7.1656 (Calff).

71 NFJ 780, Faktur, Casteel Batavia, 11.7.1656 (Calff).

Da die Samen holländischer Gewächse in Inoues Garten die Begehrlichkeit einiger Reichsräte geweckt hatten, sorgte Wagner nun für Nachschub. Dazu Setzlinge von „siamesischen Apfelbäumen“, die mit Wurzeln und Erde den Überseetransport überstanden hatten.⁷²

Auch der Transfer medizinischer Kenntnisse ging weiter. Inoue hatte u.a. einige Ven-tosē (Schröpfgläser) erhalten,⁷³ zu denen Hancke wohl einiges erklärten musste. Am 20. Februar erschien Inoues Dolmetscher in der Herberge und richtete im Auftrag seines Herrn mit dem Chirurgen diverse Arzneien her, darunter Fuchsfett bzw. Fuchsöl sehr zum Missvergnügen Wageners, der den übeln Gestank und Rauch kaum aushalten konnte.⁷⁴

Am Abend vor dem großen Tag gingen sie „auf Bitten des Wirtes und des Dolmetschers (die darauf bestanden, dass es sein müsse) in die „*Froo*“ oder „*Badestube*“.⁷⁵ Dieses Ereignis war vielen anderen Faktoreileitern ebenfalls einen Eintrag ins Diensttagebuch wert. Auch Kaempfer berührte dieses Thema, wenn er von den so unterschiedlichen Vorstellungen über die Notwendigkeit des Badens sprach – hier die „sinnlichen“ Holländer, dort die von ihm als „abergläubisch reinlich“ bezeichneten Japaner.⁷⁶

Die Audienz beschrieb Wageners mit dem ihm eigentümlichen Sarkasmus. Um ein Haar wäre er, als er sich im Audienzsaal – wie angewiesen – anschickte, auf alle Viere niederzugehen, der Länge nach hingeschlittert. Dann der Ruf „*Oranda Kapitan*“ als Zeichen, das Gesicht noch tiefer zur Bodenmatte zu senken. Im Tagebuch fragte Wagener sich später, ob er nun vor einem Menschen, einer Eule oder einem Affen gelegen habe.⁷⁷ Zurück im Antichambre gab es allseitige Glückwünsche zum Gelingen des Ereignisses. Nachmittags und in den folgenden Tagen standen Danksagungen bei wichtigen Würdenträgern an, die wie üblich offiziell nicht im Hause weilten und ihre Sekretäre vorschickten.

Im Inferno der brennenden Hofstadt

Edo hatte eine schier unglaubliche Bevölkerungsdichte. Während das gemeine Volk in engen Langhäusern eingepfercht war, residierten die Daimyō in weiträumigen Niederschlüssen mit eigenen Feuerwachen. Erst 1649, also wenige Jahre vor Hanckes Fahrt nach Edo, wurde eine Art Berufsfeuerwehr (*jōbikeshi*) für die einzelnen Stadtteile gegründet. Die Brandbekämpfung beschränkte sich auf den schnellen Abriss von Gebäuden, um die Ausbreitung einzudämmen. Brände in der aus Holz errichteten Millionenstadt waren nicht selten. Selbst während der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes konnten die Europäer fast alljährlich Brände in der näheren und ferneren Umgebung ihrer Un-

72 NFJ 31, fol.154.

73 NFJ 780, Faktur, Casteel Batavia, 11.7.1656 (Wapen van Amsterdam); NFJ 31, fol. 154.

74 DD 20.2.1657.

75 DD 26.2.1657.

76 British Library, Sloane Collection 3060, fol. 62v.

77 DD 27.2.1657.

terkunft beobachten. „Ein ums andere Mal“ hatte der rührige Inoue bei den Niederländern eine Löschespritze bestellt. Doch die war 1657 wieder nicht gekommen, wofür es erneute Entschuldigungen und Begründungen gab, von denen man nicht weiß, ob sie stimmten.⁷⁸

Am 2. März weilten Wagner und Hancke zu Gast beim Reichsinspekteur. Der Chirurg erläuterte den Gebrauch mitgebrachter Arzneien,⁷⁹ und gerade, als Inoue ihm „für die große Mühe dankte, die er sich seinetwegen beim Unterrichten im vergangenen Jahr in Nagasaki gemacht“ habe, da hörte Wagner ein „fremdes Geläut wie von einer großen Glocke“⁸⁰ und kurz darauf ein „großes wie, von ferne kommendes Getöse“. Ihr Gastgeber schob eine der mit Papier bespannten Schiebetüren ein wenig auf, streckte den Kopf hinaus, zog ihn aber sofort wieder ein. Entweder hatte er nichts gesehen oder er wollte ihnen keinen Schrecken einjagen. Zunächst fuhr er fort mit Fragen, doch dann trat ein Jüngling ein, um ihm etwas mitzuteilen, worauf er das Zimmer verließ, den Europäern aber bedeutete, sitzen zu bleiben. Als die Zurückbleibenden kurz darauf hinaus auf die Galerie traten, sahen sie im Norden einen hoch aufsteigenden schwarzen Rauch, der von einem vehementen Brand ausging. Überdies trieb der starke Nordwind die Flammen stadteinwärts. Unterdessen kam ein Sekretär Inoues und ließ den Hausherren entschuldigen, der dringende Amtsgeschäfte wahrzunehmen habe. Wagener und seine Begleiter nahmen hierauf Abschied und kehrten in ihre Herberge zurück, wo sie kurz nach vier Uhr eintrafen.

Dort hatte der Handelsassistent Mulock mit einem Diener die wichtigsten Papiere in Kisten zu Kleidern und Schlafgut gepackt, um sie mit den übriggebliebenen Geschenken, dem Proviant und Silber im vermeintlich brandsicheren Packhaus der Herberge zu verstauen. Andere waren aufs Dach gestiegen und beobachteten die Flammen. Weil es zunächst hieß, der Wind sei umgeschlagen, unternahm man noch nichts. Doch als sie so hin und her überlegten, schreibt Wagner im Tagebuch, hastete eine Menge von mehr als tausend Menschen mit Alten und Kindern beladen vorbei, was sehr jämmerlich anzusehen war. Dann kam Hancke herunter und bat Wagner, er möge sich die Mühe machen, nach oben zu kommen und diesen Brand besichtigen. Seiner Ansicht sei es unmöglich, dass das Haus dem widerstehen könne. Hierauf kletterte Wagener mit Hanckes Hilfe aufs Dach und sah mit Schrecken und innerlicher Beklemmung, dass diese Stadt lichterloh brannte. Die zuvor klar scheinende helle Sonne sei von schwarzem Rauch verdeckt und verdüstert gewesen. Obwohl das Feuer noch eine Viertelmeile entfernt war, habe man dessen Kraft und Hitze bereits spüren können. Der starke Nordwind trieb die Flammen gut eine Meile in die Breite, und die Funken jagten wie ein dicker Regen vorwärts. Allmählich konnte man erkennen, dass auch ihr Domizil nicht verschont bleiben würde. So wurden denn Türen und Fenster des Packhauses ver-

78 NFJ 31, fol. 154.

79 DD 2.3.1657.

80 DD 2.3.1657.

schlossen und mit Lehm verschmiert. Die Kiste mit dem Geld der Kompanie wollte man in die Residenz des zweiten, in Edo amtierenden Nagasaki-Gouverneurs Kurokawa bringen lassen.

Die Flucht durch die von Menschen und Gütern hoffnungslos verstopften Gassen der Stadt, das Inferno der Flammen, das Geschrei der Verzweifelten und Sterbenden – Wagners Tagebuch vermittelt ein grausiges Bild der Katastrophe. Arnoldus Montanus, der eine Reihe von niederländischen Reisetagebüchern mit anderen Dokumenten der Kompanie in seine *Denckwürdige Gesandtschaften an die Kaiser von Japan* aufnahm, bleibt bei der Schilderung dieses Großbrandes von Edo ganz im Banne von Wagners Tagebuch.⁸¹ Die mittlerweile um ihr Leben kämpfenden Europäer und ihre japanischen Begleiter stiegen über Menschen, Kästen und Wagen. Schließlich brachen sie durch Wände und Mauern, bis sie endlich außer Gefahr waren. Dann die Suche nach einer Unterkunft in der Nacht. Weder beim Nagasaki-Gouverneur noch beim Herrn von Hirado gab es Platz für sie. Nach langem Herumirren gewährte ihnen ein armer Mann Unterkunft in seiner zugigen Hütte. Später kamen andere Überlebende hinzu, und von einem hörten sie abends um zehn, dass ihre Herberge bereits eine halbe Stunde nach ihrer Flucht in Asche aufgegangen war.

Am folgenden Tag, dem 3. März, wüteten die Flammen noch immer. Da der Wind gedreht hatte, sprangen sie gegen Mittag sogar auf das Schloss über. Nur mit Mühe konnten sich der Shōgun, die Reichsräte und andere vornehme Herren und Damen retten.⁸²

Am 4. März, für die Niederländer ein Sonntag, zog Wagner mit Verschuiren und etwa zwanzig japanischen Begleitern durch die Brandwüste zu den Resten ihrer Herberge, vorbei an verkohlten Leichen von Männern, Frauen und Kindern. Unter den Toten lagen irgendwo drei ihrer japanischen Diener. Das angeblich brandsichere Packhaus stand nicht mehr. Alle noch nicht verteilten Geschenke und Waren waren vernichtet und ihr Silber in der Hitze zusammengeschmolzen. Zwar suchte der Gouverneur Yohyoé für sie eine Unterkunft, doch Lebensmittel waren sehr schwer zu bekommen. Viele der hohen Herren, die der Kompanie eigentlich Geld schuldeten, verloren durch den Brand ein Vermögen. Beide Residenzen Inoues, sowohl die in als auch die vor der Stadt, lagen in Schutt und Asche.⁸³ Die eigentlich fälligen Gegengeschenke kamen unter diesen Umständen nicht zusammen. Wagner wäre am liebsten sofort nach Nagasaki zurückgereist, doch die Reichsräte hielten die Straßen wegen der hungernden Menschenmassen für zu gefährlich.⁸⁴

⁸¹ Arnoldus Montanus: *Denckwürdige Gesandtschaften der Ost-Indischen Gesellschaft in den Vereinigten Niederländern an unterschiedliche Keyser von Japan*. Meurs, 1669.

⁸² DD 3.3.1657.

⁸³ DD 3.3.1657.

⁸⁴ DD 4.3.1657; 5.3.1657.

Am 9. März schließlich brach man auf, und zog, die meisten Brücken waren zerstört, durch die Ruinen des Schlosses aus der Stadt hinaus.⁸⁵ Am 7. April erreichten sie, „Godt danck“, ihre Faktorei in Nagasaki. Erst am 22. Mai trafen aus Edo die Gegengeschenke ein, dieses Mal lediglich dreißig Kimono und sechzig Schuit Silber, was in keinem Verhältnis zum Wert der überreichten Präsente stand.⁸⁶ Dennoch, mit viel Glück hatten sie eine der größten Katastrophen der Edo-Zeit überlebt, die rund hunderttausend Opfer forderte und als „Meireki-Großbrand“ (*Meireki no taika*) in die Annalen einging.

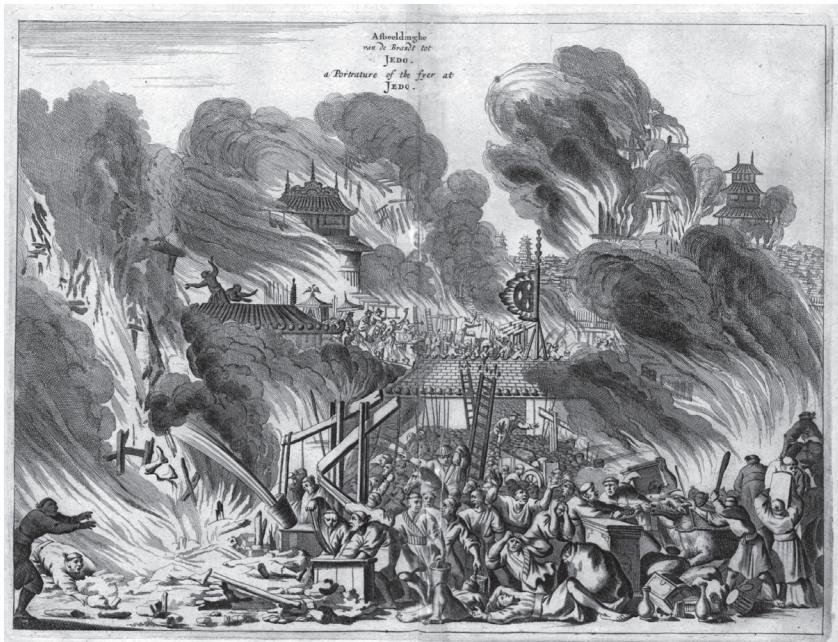


Abb. 5 Der „Meireki-Großbrand“ in den Denkwürdigen Gesandtschaften von A. Montanus (1669; UB Mannheim)

Das Edo-Tokyo-Museum hüttet ein altes Aquarell der Brandwüste aus europäischer Hand. Der eingefügten niederländischen Legende zufolge zeigt das Bild ein „Stück des abgebranntes Schlosses“, einen „doppelten Torplatz, in dem über tausend Menschen verbrannt sind“, „Begräbnisse“, „stehengebliebene Speicher“, „kaiserliche Gefängnisse“ und schier unzählige „tote Menschen“, „die überall auf der Straße im Sterben lagen“.⁸⁷ Die geometrische Konzeption der Straßen auf einen Fluchtpunkt außerhalb

85 DD 9.3.1657.

86 DD 22.5.1657.

87 Edo-Tokyo-Hakubutsukan, Archiv-Nr. 90209022.

des Bildes hin verrät eine geübte Hand. Zwar schreibt der Museumskatalog,⁸⁸ dass der Maler unbekannt sei, doch am vierten März zogen nur Wagener und Verschuiren durch die Stadt zu den Resten ihrer ehemaligen Herberge. Jenes Doppeltor der Bildlegende ist das im Tagebuch erwähnte Asakusa-Tor (*Asakusa mon*). Wagener war der Sohn eines Malers. Er hatte, bevor er in die Ostindische Kompanie eintrat, jahrelang in Diensten der niederländischen Westindischen Kompanie als Zeichner in Brasilien gearbeitet und griff auch in Japan gelegentlich zum Pinsel. Ein Vergleich mit seinen brasiliianischen Tierbildern im Kupferstichkabinett Dresden sowie der 1663 in Südafrika entstandenen Zeichnung des unter Wagener gebauten Wasserreservoirs im Nationaal Archief ergibt zahlreiche stilistische Übereinstimmungen. Ebenso die Schrift in den Bildlegenden. Montanus, der dieses Aquarell nicht kannte, ließ seinen Kupferstecher ebenfalls eine Illustration entwerfen.

Zurück in Nagasaki

Da sowohl Inoues Residenzen als auch das Nagasaki-Haus zerstört wurden, ging auch die Schrift Mukais in Asche auf. Am 20. April ließ der Nagasaki-Gouverneur vier Dolmetscher anfragen, ob Hanckes Medizin-Bücher in Edo verbrannt wären, oder ob er die noch habe. Er würde sie gerne mit der Hilfe des Chirurgen und einiger japanischer Doktoren aufs Neue auslegen und in japanischer Schrift aufstellen lassen. Als die Dolmetscher hörten, dass die Bücher allesamt mit dessen Barbierkiste verbrannt waren, schauten sie sich an und lachten. Wagners Eindruck, dass sie sich freuten, so „von einer langwierigen, mühsamen und verdrießlichen Arbeit befreit“ zu sein, war sicher korrekt.⁸⁹ Allerdings gab es, vermutlich beim Nagasaki-Gouverneur, noch jenes zweite Exemplar der im Januar von Hancke und Wagener signierten Schrift.

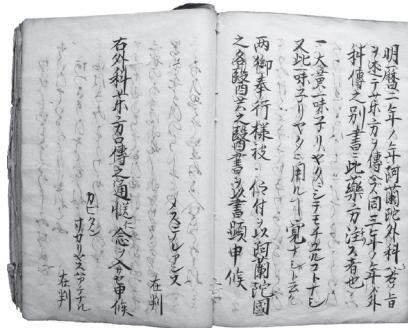


Abb. 6 Abschrift eines Berichts von Mukai Genshō über eine Unterweisung durch Hancke (1656/1657). Die linke Seite zeigt die Namen „Meester Hans“ und „Kapitan Zacharias Wagener“ und markiert die Stelle, wo es im Original einen Namensstempel gab.⁹⁰

Die letzten Monate von Hanckes Dienstzeit in Japan verliefen ziemlich ruhig. Mitte Mai führte man ihn ins Haus eines betagten berühmten Bürgers, um zu sehen, ob ein gewisser veralteter „accident“ auf dessen Rücken heilbar wäre.⁹¹ Eine knappe Woche tat Hancke zweimal täglich sein Bestes, doch das Fleisch über den ganzen Rücken war

88 Edo-Tokyo-Hakubutsukan (ed.): *Sōgō annai*. O.J., S. 26.

89 DD 20.4.1657.

90 Manuskript *Orandaden geka ruihō* (Kyushu University Medical Library).

91 DD 15.5.1657.

allzu verwachsen und verrottet auf dem Knochen, so dass der Patient schließlich verschied.⁹²

Im Juli wurden Hancke und der Unterbarbier Pieter Jacobsz um die Begutachtung von acht „weißen Korallen“ gebeten, die auf einer Schnur aufgereiht waren. Man hatte dem Gouverneur ehedem erklärt, sie seien aus einer Rippe oder dem Knochen einer Meerminne gedreht. Aber die beiden „Meester“ vermochten auch nicht mehr zu sagen, als dass es Hirschhorn oder ein anderer schwammartiger Knochen sein müsse.⁹³

Am 20. August 1657 traf Jan Boucheljon als Wageners Amtsnachfolger ein.⁹⁴ Er kam nun zum zweiten Mal nach Japan und führte die langerwartete Brandspritze, einen holländischen Sattel mit Zaumzeug, Spieße, einen Straußvogel, Lesegläser (Lupen), Himmels- und Erdfernrohre, Nasenbrillen (für 40-, 50-, 60-, 70-, 80- und 90jährige), Messer mit Griffen aus Walrosszahn, Talkblumen, Seidenblumen, schwarze Bezoarsteine, eine Medikamentenkiste, eine Lade mit fünfzehn Flaschen destillierter Öle, sechs Scheren, sechs Rasermesser (durch den Oberchirurg des Castells Batavia hergerichtet), orientalische Teppiche, Ketten mit Blutkorallen, viele kostbare Stoffe und anderes mehr mit sich.⁹⁵

Bis zum Transport nach Edo ließen es sich einige der einflussreichen Leute nicht nehmen, die eine und andere Rarität in Augenschein zu nehmen. Der amtierende Nagasaki-Gouverneur gab seiner Neugierde bereits kurz nach dem Einlaufen der Schiffe im August freien Lauf.⁹⁶ Dann kam der Verkauf der Kompanie-Güter wie auch der Ankauf der Ausfuhrwaren, was alles in einer vorgeschriebenen Frist erledigt werden musste. Mitten während dieser wenigen Verkaufstage, in denen jedermann die Hände voll zu tun hatte, erschien zur hellen Freude Wageners der junge Herr von Hakata, mit einem großen Staat von Edelleuten und Dienern. „Seine Hoheit“ ließen die Feuerspritze, den Straußvogel, verschiedene Papageien und Kakadus wie auch einige schwarze Jungens („swarte jongens“) kommen, um sie „ein wenig zu besichtigen“.⁹⁷ Drei Tage später gaben die Gouverneure (es stand ein Amtswechsel bevor) mit dem Stadtvoigt Suetsugu Heizō der Faktorei die Ehre ihres Besuches, um die Feuerspritze zu beäugen. Danach kamen sie zu Wagners Zimmer im ersten Stock, ließen alle schwarze Jungens mitsamt „een groote Kaffer“, der ein wenig auf der Viola spielen konnte, nach oben rufen und sich ungefähr eine halbe Stunde „mit Singen und Spielen die Zeit vertreiben“.⁹⁸

92 DD 20.5.1657.

93 DD 27.7.1657.

94 DD 20.8.1657.

95 NFJ 781, Faktur Casteel Batavia (Haes, Bloemendaal).

96 DD 23.7.1657.

97 DD 28.9.1657.

98 DD 1.10.1657.



Abb. 7 Holländischer „Kapitan“, Sklave und Matrose
(Edozeit, Kobe City Museum)

„Schwarze Jungs“

Nur dank solcher „Störungen“ und gelegentlichen „Zwischenfälle“ geraten die nach Dejima mitgeführten Sklaven ins Diensttagebuch des Kontors und damit in unser Blickfeld. Die einst von den Portugiesen nach Japan gebrachten Sklaven sind auf den berühmten japanischen Stellschirmen (*nanbanbyōbu*) in etwa in Lebensgröße dargestellt. In Holzblockdrucken, die das Leben der Niederländer illustrieren (*Nagasaki hanga*), erscheinen sie unter der Bezeichnung „*kurobō*“ oder „*jagatara kurobō*“ (schwarzer Junge aus Djakarta) als kleine Träger der Sonnenschirme des „Kapitan“. Eine Dreiergruppe von Faktoreileiter, „schwarzem Jungen“ und niederländischem Matrosen zeigt, dass es bei der Darstellung der Größe um soziale Rangunterschiede ging. Für das

18. Jahrhundert gibt es Listen mit Namen, Alter, Herkunft und Besitzer: Kinder und meist junge Erwachsene aus Java, Bali, Timor, Ternate, Makassar, seltener von der Malabarküste, Siam und Bengalen⁹⁹. Bisweilen kam es zu Fluchtversuchen, teils grausigen Selbstmorden, schweren Prügelstrafen usw. Mit den Namen machten sich viele Besitzer wenig Mühe. Monatsnamen von Januar bis Dezember dominieren. Hier und dort gab man ihnen Namen wie Cupido, Paris, Apoll, Caesar. Der gelehrte Arzt und Botaniker Carl Pater Thunberg brachte einen 18-Jährigen „Bacchus“ mit.¹⁰⁰ Einige sorgten als Musikanten für die Unterhaltung der Europäer und Besucher der Faktorei. Es kam auch vor, dass man sich in Batavia für die Dauer des Dienstes in Japan einen Sklaven auslieh.

Abschied von Japan

Hancke verließ Japan im Herbst des Katastrophenjahres 1657. Er hatte sich schon im Vorjahr nur nach langem Hin und Her auf eine Verlängerung eingelassen. Nun war der Lohn dafür zwar nicht knapp ausgefallen, doch seine Chirurgenkiste war mitsamt den Büchern verbrannt, und die mit knapper Not überlebte Feuersbrunst stimulierte gewiss nicht zum weiteren Verbleib, geschweige denn zur Fahrt in das auf Jahre verwüstete Edo.

Seine Nachfolge trat der aus Schiedam stammende Chirurg Steven/Stephanus de la Tombe an. Der Unterbarbier Pieter Jacobsz verpflichtete sich am 27. Oktober 1657 zwar für weitere drei Jahre, bat jedoch „inständig“ um die Position eines Handelsassistenten.

99 <http://wolfgangmichel.web.fc2.com/serv/histmed/dejimasurgeons.html>

100 W. Michel: *Nagasaki ni shisu – Edochūki no Dejima Orandashōkan ni okeru kenshi ni tsuite*. ITAN, no. 223, 2021, S. 64-75.

Diese wurde ihm rückwirkend vom 10. Mai 1657 zugesprochen, weil er – schreibt der scheidende Wagner – der Kompanie gute Dienste im Lagerhaus erwiesen habe. Allerdings nur unter der Bedingung, dass er bis Herbst 1658 zugleich sein Amt als Unterchirurg weiter ausübe.¹⁰¹

Anfang November erschien auf Anweisung des nach Edo abreisenden Nagasaki-Gouverneurs nach langer Pause Mukai Genshō wieder einmal beim Faktoreileiter. Man solle auf Japanisch ein neues Buch über die Heilkunst schreiben. Obwohl ein solcher „Hofdienst nichts als freudlose Mühe“ bedeute, ließ Bouchelon den Chirurgen holen, dem er in Anwesenheit die entsprechenden Anweisungen gab.¹⁰² Tags darauf begann Mukai mit seinen Aufzeichnungen über die Zubereitung diverser Öle.¹⁰³ Nach weitläufigen, täglichen Unterrichtungen schien es ihm am 26. November „vollkommen zu genügen“, weshalb er nachmittags unter Dankbezeugungen seinen Abschied nahm. Er wolle, so erklärte er, seine Aufzeichnungen, nachdem er sie in die geziemende Ordnung gebracht habe, dem Gouverneur nach Edo schicken.¹⁰⁴

Der letzte Besuch Mukais in Dejima ist unter dem Datum des 17. Dezember registriert, als er mit zwei Beamten auftauchte. Der Gouverneur habe ihm erlaubt, mit dem Chirurgen in die Stadt zu gehen und dort in einigen Gärten nach für die westlichen Rezepte nutzbaren Kräutern zu sehen. Kurz nach Mittag brachen sie auf. Nachdem sie diverse Heilkräuter gefunden hatten, kehrten sie abends wieder zurück.¹⁰⁵ Im folgenden Jahre 1658 siedelte Mukai nach Kyoto über, so dass man keine weiteren Hinweise in niederländischen Quellen mehr erwarten kann.

Hanckes weiterer Lebensweg verschwand im Dunkel der Jahrhunderte.

Wolfgang Michel war bis 2010 Professor für Vergleichende Sprach- und Kulturwissenschaft, Dekan und Vizepräsident an der Kyushu-Universität (Fukuoka). Er beschäftigt sich mit medizinhistorischen Fragen sowie der Geschichte der Kulturkontakte zwischen Europa und Japan.
 ► <https://wolfgangmichel.web.fc2.com/>

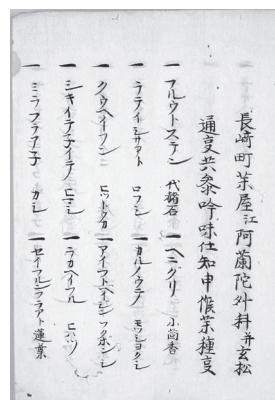


Abb. 8 In Arzneimittelhandlungen von Hancke, Mukai und den Dolmetschern identifizierte Heilmittel. Westliche Namen (bloedsteen, Foeniculi etc.) in Katakana, darunter jeweils die japanischen Entsprechungen (Manuskript Oranda geka ihō, Kyushu University Medical Library)

101 NJF 5, Resolutien, fol. 98 (27.10.1657).

102 DD 5.11.1657.

103 DD 6.11.1657.

104 DD 26.11.1657.

105 DD 17.12.1657.